

Zentrum für Europäische
und Orientalische Kultur e.V. (Hrsg.)

#Muslimisch_in_ Ostdeutschland

Eine Ausstellung für
Jugendliche





Inhalt

VORWORT	3
Kapitel I	
KONZEPT	5
Kapitel II	
DIE AUSSTELLUNG IM ÜBERBLICK	11
Kapitel III	
INHALTE DER AUSSTELLUNG	13
Teil 1 - Identität	13
Teil 2 - Muslimisch in Deutschland	15
Teil 3 - Vielfalt im Islam	17
Teil 4 - Muslimfeindlichkeit	22
Teil 5 - Islamismus	25
Kapitel IV	
ERGÄNZENDE LITERATURHINWEISE	29





Vorwort

Der Islam gehört zu Deutschland. Etwa vier Millionen Muslime und Musliminnen leben, arbeiten, lernen in Deutschland, etwa ein Drittel von ihnen ist hier geboren. Die Zustimmung zu muslimfeindlichen Aussagen nimmt jedoch zu. Insbesondere in Ostdeutschland neigen viele Jugendliche zu ethnisch-religiösen Deutungskonzepten, wie die Wahlergebnisse der Landtagswahlen 2014 und 2016 gezeigt haben. Die Lebenswelten dieser Jugendlichen spielen sich vielerorts in Gegenden ab, in denen Homogenitätserwartungen besonders starr sind. Geringe Diversitätserfahrungen lassen den Islam und Muslim_innen als weit entfernt und fremd erscheinen. Unwissenheit, Vorurteile und Diskriminierung machen auch vor dem Lernort Schule keinen Halt. Schule hat sich jedoch die Aufgabe gestellt, allen Kindern und Jugendlichen gleichberechtigte Chancen auf Bildung zu gewährleisten sowie allen Schülerinnen und Schülern den Umgang mit Vielfaltigkeit in unserer Gesellschaft zu vermitteln. Sie ist demnach gefragt, das Thema muslimische Lebenswelten und Muslimfeindlichkeit im Unterricht aufzugreifen.

Mit dem Modellprojekt *Vorurteilsbewusste Bildungsarbeit mit Jugendlichen zu muslimischen Lebenswelten in Ostdeutschland* reagiert das Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur auf weit verbreitete muslimfeindliche Einstellungsmuster in Ostdeutschland.

Das Modellprojekt will die in der Schule und in den Bildungsmedien transportierten Islam- und Muslimbilder kritisch reflektieren und Pädagog_innen sensibilisieren gegenüber exotisierenden und einseitigen Darstellungen von Muslim_innen. Die im Projekt entwickelten Materialien bieten differenzierte Bilder mit regionalen Bezügen an und ermöglichen die aktive Partizipation der Jugendlichen.

Die interaktive Wanderausstellung *#Muslimisch_in_Ostdeutschland* ist ein solches Bildungsmaterial, das zum einen verschiedene Perspektiven muslimischer Jugendlicher sichtbar macht und so differenzierte Zugänge zum Thema Islam ermöglicht, und zum anderen Schüler_innen für Aspekte des antimuslimischen Rassismus sensibilisiert. Sie lädt ein, sich mit Fragen zur eigenen Identität und Zugehörigkeit auseinanderzusetzen und sich auf eine Spurensuche nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden zu begeben. Dabei liegt der Schwerpunkt auf Reflexion und Auseinandersetzung, was sich in der partizipativen Form der Ausstellung widerspiegelt.

Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e.V. (ZEOK)

Das Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur ist seit vielen Jahren in der interkulturellen Bildungsarbeit in Leipzig, Sachsen und darüber hinaus tätig. Mit unserer Bildungsarbeit wollen wir einen Beitrag zur gleichberechtigten Teilhabe aller Menschen sowie zum Schutz vor Diskriminierung leisten. Grundlage unserer Arbeit sind Ideen und Konzepte diversitätsbewusster Ansätze, insbesondere des Anti-Bias-Ansatzes. Seit 2012 entwickeln wir verstärkt Konzepte und Materialien zum Thema Vorurteilsbewusste Religionsbildung. Wir verstehen Religion hierbei als einen Bestandteil von Kultur und somit als einen von vielen Aspekten, die im Bereich Integration und Interkulturalität eine Rolle spielen.

Im Jahr 2013 haben wir unter dem Titel *Mein Gott, Dein Gott, Kein Gott. Die Vielfalt der Religionen on tour* eine interaktive Wanderausstellung für Schüler_innen im Alter von 8 bis 12 Jahren entwickelt, die seitdem erfolgreich durch Schulen und soziokulturelle Zentren in Sachsen reist. Darüber hinaus haben wir ein breites Angebot an Fortbildungen zu den Themen Willkommenskultur, Interkulturelle Sensibilisierung und Öffnung, Religiöse Vielfalt, Migration und Asyl, Islam in Sachsen, Muslimfeindlichkeit u.a. sowie Angebote für Schulklassen und einen Materialverleih. Aktuelle Informationen und Veröffentlichungen können Sie unserer Homepage www.zeok.de/bildung entnehmen.

Das vorliegende Begleitheft stellt Ihnen das Konzept und die Inhalte der Ausstellung *#Muslimisch_in_Ostdeutschland* vor, sodass Sie und Ihre Schüler und Schülerinnen vorbereitet die Ausstellung besuchen können. Gleichzeitig bietet es die Möglichkeit, ausgewählte Inhalte anschließend im Unterricht zu vertiefen. Hierzu werden 2017 weitere Materialien folgen. Die Ausstellung wird an den Schulen zudem durch einen einführenden Fortbildungsworkshop für alle Pädagog_innen sowie vertiefende Projektangebote für Schüler_innen begleitet.

Neben der Ausstellung bieten wir im Rahmen des Projekts Fortbildungen für Pädagog_innen, eine Begleitung von Moschee-Exkursionen sowie Workshopangebote für muslimische Jugendliche an. Aus unseren Projekttagen in Schulen 2015 ist eine Broschüre mit dem Titel „*Mich hat überrascht, dass manche so denken wie wir*“ – *Bildungsarbeit zu muslimischen Lebenswelten und Muslimfeindlichkeit in Ostdeutschland* entstanden. Darin werden die Perspektiven der Workshoparbeit sowie eine Auswahl an Methoden vorgestellt. Die Broschüre ist als PDF zum Download verfügbar (<http://zeok.de/bildung/materialien/publikationen/>) oder bestellbar unter modellprojekt@zeok.de.

Für die pädagogische Arbeit mit der Wanderausstellung wünschen wir allen Pädagoginnen und Pädagogen ein gutes Gelingen und freuen uns über Rückmeldung und Feedback!

Elke Seiler und Jule Wagner

Leipzig, November 2016

Konzept

Mit dem Projekt *Vorurteilsbewusste Bildungsarbeit mit Jugendlichen zu muslimischen Lebenswelten in Ostdeutschland* reagiert das Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur (ZEOK) e.V. auf eine weithin verbreitete Muslimfeindlichkeit in Deutschland. Das Modellprojekt will die in der Schule und in den Bildungsmedien transportierten Islam- und Muslimbilder kritisch reflektieren und Jugendliche sensibilisieren gegenüber exotisierenden und einseitigen Darstellungen von Muslim_innen. Im Hinblick auf muslimfeindliche Tendenzen werden neue Materialien entwickelt, die differenzierte Bilder mit regionalen Bezügen anbieten und zudem eine hohe Partizipationsmöglichkeit bereitstellen. Das Angebot für den Bereich der Sekundarstufe soll Zugehörigkeitsdiskurse positiv unterstützen und vereinfachenden Darstellungen entgegenwirken. Das „Othering“ von Muslimen als religiös markiertem Kollektiv kann durch Lernmaterialien vermindert werden, die eine differenzierte Haltung schärfen und den Blick für vielfältige Zugehörigkeiten öffnen.

Besonderheiten einer Islambildung in Ostdeutschland

Das regional verankerte Bildungsmaterial soll den Diskurs über den deutschen Islam, über Muslimfeindlichkeit und antimuslimischen Rassismus auch als ostdeutsches Thema verankern. Wir sehen folgende Gründe für diese regionale Schwerpunktsetzung:

Ablehnung von Muslim_innen

In zahlreichen Studien liegt die Ablehnung von Muslim_innen und dem Islam in den neuen Bundesländern höher als in den alten.¹ Bei der Suche nach Gründen für diese Entwicklung fällt nach Ansicht von Sozialwissenschaftler_innen vor allem der geringere Kontakt ins Gewicht, den Ostdeutsche zu Musliminnen und Muslimen haben.² Es sei daran erinnert, dass in Sachsen der muslimische Bevölkerungsanteil bis zu der stärkeren Zuwanderung Geflüchteter im Jahr 2015 unter 1% lag und heute lediglich von ungefähr 1,7% auszugehen ist. Der Anteil in den benachbarten Bundesländern ist noch geringer als in Sachsen. Das bedeutet, dass die Mehrheit der Jugendlichen insbesondere in ländlichen Regionen keine Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten mit Muslim_innen hat. Somit fehlt vieler-

- 1 Pollack, Detlef: „Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in ausgewählten Ländern Europas: Erste Beobachtungen“, in: Pollack, Detlef; Müller, Olaf; Rosta, Gergely; Friederichs, Nils; Yendell, Alexander: *Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa*. Wiesbaden 2014.
- 2 Yendell, Alexander: „Warum die Bevölkerung Ostdeutschlands gegenüber Muslimen ablehnender eingestellt ist als die Bevölkerung Westdeutschlands“, in: Pollack, Detlef; Müller, Olaf; Rosta, Gergely; Friederichs, Nils; Yendell, Alexander: *Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa*. Wiesbaden 2014.

orts die Gelegenheit zu Begegnung, die dazu beitragen kann, dass Vorurteile abnehmen.³ Darüber hinaus werden Einstellungen und Haltungen nicht nur durch persönliche Kontakte beeinflusst, sondern auch durch „Massenmedien wie Radio, Fernsehen und Kinofilme, [welche] die Illusion eines Face-to-face-Kontaktes herstellen.“⁴ Dieser Einfluss sekundärer Bilder⁵ wirkt natürlich dort umso größer, wo das Bild über Muslim_innen vor allem durch die kleine Minderheit der radikalen Islamisten (sie machen weniger als 1% aller Muslim_innen in Deutschland aus⁶) dominiert wird, jedoch wenig eigene Beziehungen zu Muslim_innen möglich sind.⁷

Wenn nun aber sekundäre, über verschiedene Medien transportierte Bilder eine so große Bedeutung haben, ist daraus die Schlussfolgerung abzuleiten, dass gerade in den neuen Bundesländern der Diskussion und Präsentation von nichtstereotypen Bildern und Auseinandersetzungsmöglichkeiten eine besondere Rolle zukommt⁸, gerade weil hier so wenig Kontaktmöglichkeiten im Alltag bestehen, die diese Differenzierungsarbeit leisten könnten. Insbesondere der Lernort Schule kann diese Möglichkeit nutzen, mit differenziertem Wissen und nichtstereotypen Darstellungen wichtige Impulse bei den Schüler_innen zu setzen.

Muslimische Perspektiven im öffentlichen Diskurs

In einem engen Zusammenhang mit oben benannten fehlenden Kontakten und Bildern zu Muslim_innen in Ostdeutschland steht die Tatsache, dass auch

Musliminnen und Muslime selbst in öffentlichen Positionen nur wenig präsent sind. Auf regionaler Ebene findet die Partizipation von Muslim_innen nur in geringem Maße statt und auch in den meisten Medien fehlen Repräsentationen von Musliminnen und Muslimen in den neuen Bundesländern. Die geringe Anzahl der hier lebenden Muslim_innen trägt dazu natürlich bei; dennoch ist zu konstatieren, dass dadurch die Wahrnehmung von Jugendlichen bestärkt wird, Islam und Muslim_innen seien weit entfernt und fremd, und wenn überhaupt in einem deutschen Kontext, dann auf westdeutsche Großstädte beschränkt. Die dennoch bestehende Präsenz muslimischer Mitbürger_innen wird demgegenüber ausgeblendet. Auch aus diesem Grunde erfolgt eine Fokussierung auf Islambildung in Ostdeutschland: Mit der Einbindung muslimischer Perspektiven in den Diskurs soll erreicht werden, dass der muslimische Alltag vor Ort in seiner Vielfältigkeit überhaupt wahrgenommen wird und die Positionen, Haltungen und Lebenswirklichkeiten der vor Ort lebenden Muslim_innen stärker repräsentiert werden.

Religion in Ostdeutschland

Eine weitere Besonderheit im ostdeutschen Kontext fällt auf, wenn man sich den Stellenwert von Religionen in der ostdeutschen Bevölkerung vor Augen führt. Religion spielt im ostdeutschen Diskurs eine andere Rolle als im westdeutschen. Die historisch bedingte Religionsferne in Ostdeutschland hat sich durch aktuelle säkulare Tendenzen noch verstärkt. Während im gesamtdeutschen Kontext rund ein Drittel der Bevölkerung konfessionslos ist, sind dies zum Beispiel in Sachsen über 70%. Somit geht es bei einer ablehnenden Haltung gegenüber Muslim_innen nicht allein um die Wahrnehmung einer religiösen Minderheit, sondern um die Diskussion von religiöser Zugehörigkeit überhaupt.⁹ Die grundsätzliche Distanz zu

- 3 Pollack, Detlef; Müller, Olaf; Rosta, Gergely; Friederichs, Nils; Yendell, Alexander: Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa. Wiesbaden 2014. – S. 50f.; Bertelsmann Stiftung (Hg.): Religionsmonitor – Sonderauswertung Islam 2015. – S. 11f.
- 4 Pollack, Detlef; Müller, Olaf; Rosta, Gergely; Friederichs, Nils; Yendell, Alexander: Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa. Wiesbaden 2014. – S. 61.
- 5 „Parasoziale Kontakthypothese“ – ebd., S. 61.
- 6 Bertelsmann Stiftung (Hg.): Religionsmonitor – Sonderauswertung Islam 2015. – S. 7.
- 7 „In Bezug auf den Islam dürfte wohl vor allem die Berichterstattung über terroristische Anschläge durch Islamisten einen negativen Effekt auf die Einstellungen gegenüber Muslimen haben.“ – ebd., S. 61.
- 8 Zu einer grundsätzlichen Revision der Darstellungen von Islam und Muslim_innen in aktuellen europäischen Schulbüchern vergleiche: Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung: „Keine Chance auf Zugehörigkeit? Schulbücher europäischer Länder halten Islam und modernes Europa getrennt.“, Braunschweig 2011.
- 9 Vgl. auch Pollack, Detlef; Müller, Olaf; Rosta, Gergely; Friederichs, Nils; Yendell, Alexander: Grenzen der Toleranz. Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa. Wiesbaden 2014. – S. 54f. und S. 155-178.

Religiosität spiegelt sich in dem oftmals fehlenden Verständnis davon wider, was religiöse Regeln für den Alltag bedeuten, und wie diese von Gläubigen gehandhabt werden. Eine Differenzierung hinsichtlich religiöser Normorientierung ist nicht geläufig; im Gegenteil, ein Verständnis von der Normalität eines religiösen Alltags existiert vielerorts nicht. Dementsprechend werden Muslim_innen als doppelt deviant beurteilt: zum einen als Gläubige, als Angehörige einer Religionsgemeinschaft; zum anderen als Angehörige einer religiösen Minderheit.

Vorurteilsbewusste Islambildung: Wie kann eine Bildung über den Islam aussehen?

Empfehlungen zur Darstellung des Islam und Muslim_innen in aktuellen Schulbüchern

Eine Studie des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung untersuchte die Darstellungen des Islam in europäischen Schulbüchern in einer vergleichenden Analyse.¹⁰ In ihren Schlussfolgerungen übte sie eine fundamentale Kritik:

„Durch die Verabsolutierung des Islam als unzeitgemäß und kulturell nicht passfähig und die Kollektivierung der Muslime allein über ihre religiöse Zugehörigkeit tragen gegenwärtige Bildungsmedien noch immer dazu bei, dass Menschen muslimischer Religionszugehörigkeit in Europa Außenseiter bleiben, die in Zeiten einer „gefühlten“ Krise zur Zielscheibe emotional aufgeladener Ablehnung und Diskriminierung werden können.“¹¹

„Der Islam“ und das moderne Europa würden im Sinne eines homogenen Kulturbegriffs als zwei homogene Einheiten vorgestellt, wobei „der Islam“ häufig als vormodern attribuiert wird. Innerislamische Heterogenität würde zu oft vernachlässigt und die Lerninhalte seien zu oft mit konfliktbehafteten Themen verbunden. Musliminnen und Muslime würden zudem mit dem Begriff „Ausländer“ gleichgestellt und häufig im Kontext von problembehafteten Fragestellungen zu Migration thematisiert.¹² Diese Haltungen stehen vor allem im Widerspruch zu den Debatten um die Bildungsinklusion von Muslim_innen der zweiten und dritten Generation von Einwanderern in Deutschland: So wirken sich Pauschalisierungen negativ auf Chancen der Selbstidentifikation der muslimischen Schüler_innen als Europäer aus.¹³

Auf Basis dieser Befunde empfiehlt die Studie, im Unterricht zum Islam vor allem die Zugehörigkeit zu Europa nicht in Abgrenzung von muslimischer Zugehörigkeit zu verstehen und beides zusammenzudenken. Das kann beispielsweise erreicht werden, indem hybride Kulturen statt eines starren Kulturbegriffs gezeigt würden, indem muslimische Persönlichkeiten im heutigen Europa vorgestellt werden und vor allem durch die Darstellung des vielfältigen Islam in europäischen Einwanderungsgesellschaften, auch den weniger religiösen Formen, die den rigiden schriftorientierten Auslegungen nicht entsprechen.¹⁴

Diese Befunde decken sich mit den Beobachtungen, die wir im Rahmen unserer Projektarbeit machen konnten. Die Empfehlungen sind im Konzept der Wanderausstellung berücksichtigt.

10 Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung: „Keine Chance auf Zugehörigkeit? Schulbücher europäischer Länder halten Islam und modernes Europa getrennt.“, Braunschweig 2011.

11 ebd., S. 22.

12 ebd., S. 15 u. 16.

13 Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung: „Keine Chance auf Zugehörigkeit? Schulbücher europäischer Länder halten Islam und modernes Europa getrennt.“, Braunschweig 2011. – S. 22.

14 Besonders hervorgehoben wird „eine Darstellung der muslimischen Dimension Europas, eine differenzierte Betrachtung der muslimischen Vielfalt und [...] die Thematisierung von Säkularisierung in islamischen Gesellschaften“: Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung: „Keine Chance auf Zugehörigkeit? Schulbücher europäischer Länder halten Islam und modernes Europa getrennt.“, Braunschweig 2011. – S. 22. Vgl. insgesamt zu diesem Abschnitt ebd., S.22-24.

Differenzierung statt Stereotype:

Konkrete Grundhaltungen im Konzept der Ausstellung

Das Gesamtkonzept der Ausstellung umfasst verschiedene Themenbereiche, welche aufeinander abgestimmt sind. Es wird vor allem das Ziel verfolgt, dass Jugendliche innermuslimische Vielfalt als Teil der ostdeutschen Lebenswirklichkeit erkennen und ein Bewusstsein für Diversität entwickeln. Sie sollen sich verschiedener Aspekte kultureller und religiöser Vielfalt bewusst werden und mit muslimfeindlichen Vorurteilen auseinandersetzen.

Im Einzelnen werden folgende konzeptionelle Leitlinien in der Ausstellung verfolgt:

Transkultureller Kulturbegriff

Viele Jugendliche gehen davon aus, dass „muslimisch-sein“ eine das ganze Leben umfassende, eindeutige Kategorie und Beschreibung sei. Religion ist jedoch grundsätzlich nur ein Teil der Identität eines Menschen: jeder Mensch lebt vielfältige Aspekte seines Ichs, seien es familiäre Bindungen, Beruf, Interessen und Stärken, körperliche Beeinträchtigungen, Alter... – Religion ist nur ein Teil davon.

Dieser transkulturelle Kulturbegriff liegt dem Ausstellungskonzept zugrunde. Die Unterschiedlichkeit von Musliminnen und Muslimen, die sich außer ihrer gemeinsamen Religionszugehörigkeit in so vielen Facetten unterscheiden, rückt in den Vordergrund und die Aufmerksamkeit wird auf die Menschen in ihrer Gesamtheit gerichtet, die nicht nur religiös, sondern noch so vieles andere auch sind.

Selbstpräsentation von Muslim_innen in der Ausstellung

Muslimische Jugendliche in Ostdeutschland kommen in kaum einem Bildungsmedium vor. Es gibt wenig Möglichkeiten, ihre Perspektiven und Haltungen wahrzunehmen und sich damit auseinanderzusetzen. In der Ausstellung werden Filme, Porträts und Interviews gezeigt, die mit Jugendlichen gemeinsam entstanden sind. Ihre Haltungen, Meinungen und Lebenswirklichkeiten werden deutlich. Auch in den anderen Ausstellungselementen sind die Perspektiven der muslimischen Jugendlichen eingeflossen.

Und du?

Zu oft ist die Rede von „den Muslim_innen“ und „den Nicht_Muslim_innen“, als stünden sich zwei unterschiedliche homogene Gruppen starr gegenüber. Diese Dichotomie lässt nicht nur den Blick auf innere Vielfalt und Unterschiedlichkeit verblassen, sondern auch Gemeinsamkeiten und Überschneidungen in den Hintergrund treten. Um aus dieser Vorstellung der homogenen Kollektive, der „Wir“- und der „Die“-Gruppen, einen Ausweg zu finden, werden genau diese Überschneidungen gesucht und in den Vordergrund gerückt. Ein Lernen über Muslim_innen sollte die Empathiefähigkeit stärken. So werden zu verschiedenen Themen die Schüler_innen selbst angesprochen, um sich in Beziehung mit dem Thema und den muslimischen Interviewpartner_innen der Ausstellung zu bringen. Es wird eine Metaebene gefunden, die als gemeinsamer Nenner fungiert: so können sich sowohl muslimische als auch nicht-muslimische, gläubige oder atheistische Jugendliche positionieren und in verschiedene Perspektiven einfühlen.

Unterschiedliche und individuelle Aneignung von Religion

In der säkularen Mehrheitsgesellschaft Ostdeutschlands ist die Auseinandersetzung mit Religion häufig ein schwieriges Thema. Die grundsätzliche Distanz

zu Religiosität spiegelt sich in dem fehlenden Verständnis davon, was religiöse Regeln eigentlich ausmachen, und wie diese von Gläubigen gehandhabt werden. Eine Ausdifferenzierung in verschiedene Interpretationen von Religiosität ist zwar den meisten Schüler_innen z.B. aus dem Christentum selbstverständlich (verschiedene Konfessionen, weltkirchliche Unterschiede, stärker oder weniger stark gelebte Religiosität, etc.), aber im Blick auf den Islam wird die innerreligiöse Differenzierung nicht wahrgenommen. Der Blick auf die innere Vielschichtigkeit des Islams in Deutschland wird vielen Schüler_innen durch die Annahme einer homogenen Gruppe verstellt. Dem setzen wir die Darstellung innermuslimischer Unterschiedlichkeit entgegen: Auch wenn der Koran allgemeine Grundlagen enthält, die für Muslime und Musliminnen klar und eindeutig sind, sind viele religiöse Vorschriften je nach Zeit, Raum und Kontext interpretierbar und können individuell ausgelegt werden. Individuelle Auslegungen der religiösen Normen rücken in den Vordergrund und werden anhand von Zitaten und Bildern anschaulich und nachvollziehbar gemacht. Die Vorstellung eines homogenen Islambildes wird durch die Darstellung von unterschiedlichen Formen des Muslimisch-Sein in Frage gestellt.

Muslimisch in Deutschland

Oftmals fallen Bewertungen und Einschätzungen auf, in denen Musliminnen und Muslime als „nicht deutsch“ beschrieben werden. Muslim_innen haben in diesem Denken die früheren „Ausländer“ ersetzt.¹⁵ Das muslimisch-und-deutsche Leben wird dagegen nicht wahrgenommen, ebenso wenig wie Fakten zur muslimisch-deutschen Geschichte als auch zur Pluralisierung der deutschen Gesellschaft bekannt sind.¹⁶ Dabei würde es helfen, die große Gruppe junger, in Deutschland sozialisierter und gebildeter Muslime und Musliminnen wahrzunehmen. Muslimisch in Deutschland, das ist vor allem eins: vielfältig! Diesem jungen und dynamischen Bild von „muslimisch-in-Deutschland“ wollen wir einen Raum geben und bieten zahlreiche Impulse, Bilder und Sachinformationen, die nicht den stereotypen Klischees entsprechen. Im Sinne der Bildungsinklusion soll damit auch das Ziel verfolgt werden, positive Identifikationsmöglichkeiten für muslimische Schüler_innen anzubieten, um sich als „deutsch“ und „europäisch“ identifizieren und damit gesellschaftlich beteiligen zu können.¹⁷ Und was ist eigentlich „deutsch“? Auf wen trifft diese Kategorie zu? Und – bin ich auch typisch deutsch? Gibt es eine Vorstellung davon, dass „typisch deutsch“ auch mehrsprachig und migrantisch sein kann? Da ungefähr jede_r fünfte Deutsche_r einen Migrationshintergrund hat, ist eine Debatte um das „typisch deutsch“ längst überfällig.

Diskriminierung in den Blick nehmen

Mit dem gesamten Konzept der Ausstellung wenden wir uns gegen muslimfeindliche Diskriminierung und treten für eine differenzierte und reflektierte Wahrnehmung von Muslim_innen in Deutschland ein. Dabei gehen wir davon aus, dass nicht nur gläubige Muslim_innen von antimuslimischem Rassismus betroffen sind, sondern alle, denen aufgrund bestimmter äußerlicher Merkmale, ihrer Herkunft oder Kultur ein islamischer Glaube unterstellt wird: „Auf dieser Grundlage werden alle Menschen, die der Gruppe der Muslime zugerechnet werden, abgewertet. Wie bei allen Rassismusformen geht mit dieser Abwertung des anderen (hier: ‚muslimisch‘) die Aufwertung des eigenen (hier: die ‚christlich-westliche Kultur‘) einher.“¹⁸ Die Auseinandersetzung mit den Wirkungen und Erscheinungsformen muslimfeindlicher Diskriminierung ist ein zentrales Element unserer Bildungsarbeit. Dazu gehören die Auseinandersetzung mit stereotypen Wahr-

15 Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): WISO Diskurs: Muslimbilder in Deutschland. Wahrnehmungen und Ausgrenzungen in der Integrationsdebatte, 2012. – S. 25.

16 Mehr als 30% der Schüler_innen in Deutschland haben einen Migrationshintergrund; in Ostdeutschland sind es im Schnitt 10%.

17 Vgl. auch GEI, S. 22

18 DGB-Jugend: Blickpunkt: Was ist antimuslimischer Rassismus? Berlin 2013. schweig 2011. – S. 22. Vgl. insgesamt zu diesem Abschnitt ebd., S.22-24.

nehmungen und Bildern und das Erkennen von Vorurteilen, um Argumente und Positionen gegen Muslimfeindlichkeit entwickeln zu können. Anhand verschiedener Methoden können die Schüler_innen einen Perspektivwechsel üben. Reflexion, Empathie sowie Toleranz werden auf diese Weise gestärkt.



Die Ausstellung im Überblick

Teil 1 – Identität

<i>Das bin ich – das macht mich aus: Muslimische Jugendliche im Porträt</i>	Vier muslimische Jugendliche stellen sich vor
<i>Jeder ist vieles!</i>	Transkultureller Kulturbegriff
<i>Hier geht es um dich! Welche Apps gehören zu deinem Leben?</i>	Übung zu eigenen Identitätsaspekten
<i>Wie hältst du's mit der Religion?</i>	Selbstreflexion zu Religiösität

Teil 2 – Muslimisch in Deutschland

<i>Muslim_innen in Deutschland</i>	Zahlen und Statistik
<i>Moscheegemeinden in Ostdeutschland</i>	Muslimische Gemeinden vor Ort
<i>Islam in Deutschland – eine Chronik</i>	Zeitstrahl zur deutsch-muslimischen Geschichte
<i>Ganz normal! Muslimisch in Deutschland</i>	Vereine, Künstler, Medien – alles muslimisch-deutsch
<i>Wer und was ist eigentlich deutsch?</i>	Interaktive Reflexionseinheit

Teil 3 – Vielfalt im Islam

<i>Fasten und Verzichten</i>	Junge Muslime und Musliminnen stellen ihre unterschiedlichen Perspektiven auf die Themen vor
<i>Religiöse Gebote im Alltag</i>	
<i>Überzeugungen, Werte und Glauben</i>	
<i>Kopftuch – mit oder ohne?</i>	

Teil 4 – Muslimfeindlichkeit

<i>Muslimfeindlichkeit – was ist das eigentlich?</i>	Definition und Merkmale von Muslimfeindlichkeit
<i>Diskriminierung erkennen – was ist okay, was ist nicht okay?</i>	Reflexionsmethode zum Erkennen von Vorurteilen
<i>Was ist dein Standpunkt?</i>	Positionierungsübung

Teil 5 – Islamismus

<i>Religiöser Extremismus im Namen des Islam</i>	Definition und Merkmale von Islamismus
<i>Warum x-trem? / Was kann man tun?</i>	Gründe für die Anziehungskraft islamistischer Ideologie sowie Abgrenzungen und Aktivitäten gegen Islamismus

Inhalte der Ausstellung

Teil 1 – Identität

<i>Das bin ich – das macht mich aus: Muslimische Jugendliche im Porträt</i>	Vier muslimische Jugendliche stellen sich vor
<i>Jeder ist vieles!</i>	Transkultureller Kulturbegriff
<i>Hier geht es um dich! Welche Apps gehören zu deinem Leben?</i>	Übung zu eigenen Identitätsaspekten
<i>Wie hältst du's mit der Religion?</i>	Selbstreflexion zu Religiosität

Im Lernbereich „Identität“ stehen vor allem die Perspektiven von muslimischen Jugendlichen im Vordergrund. In den großangelegten Porträts „Das bin ich – das macht mich aus: Muslimische Jugendliche im Porträt“ stehen vier Jugendliche im Mittelpunkt, zwei Mädchen und zwei Jungen, im Alter zwischen 13 und 20 Jahren, die ihre eigenen Sichtweisen, Haltungen, Interessen und Lebensperspektiven teilen. Zwei biografische Filme geben Interviews mit den Jugendlichen wider. Zwei andere Jugendliche werden mittels einer Reihe von Porträtfotos dargestellt. In den Porträts der vier Jugendlichen Resala, Hudeifa, Abdulrahman und Suza Nur findet man die Vielschichtigkeit muslimischer Lebenswelten vor Ort. Die Jugendlichen unterscheiden sich in vielerlei Punkten.

Hinzu kommen ergänzende kleine Porträts, die weitere Jugendliche mit ihren Themen und Perspektiven vorstellen. Die Besucher_innen der Ausstellung können sich in diesem ersten Teil ein Bild davon machen, wie vielfältig es ist, muslimisch zu sein, und wie sehr sich die dargestellten Jugendlichen voneinander unterscheiden. Zudem ist es in diesem Baustein möglich, Gemeinsamkeiten jenseits der Religionszugehörigkeit zwischen sich und den porträtierten Jugendlichen zu entdecken.

Diese Lernerfahrung wird gerahmt durch eine Wand zum Kulturbegriff, in der religiöse Zugehörigkeit als nur ein Merkmal von sozialer Zugehörigkeit gesehen wird: „Jeder ist vieles!“ Religion ist nur einer von vielen Bestandteilen der eigenen Identität. Wenn ich nur einen Teil der Identität von einem Menschen in den Blick nehme, gehen mir viele andere verloren!

Diese Erfahrung können die Jugendlichen im Anschluss auch für sich selbst machen. An der Wand „Hier geht es um dich! Welche Apps gehören zu deinem Leben?“ werden die Teilnehmer_innen nach ihren eigenen Identitätsaspekten



Die vier Jugendlichen im Porträt: Hudeifa, Resala, Abdulrahman und Suza Nur (von links nach rechts).

gefragt. Die Übung wirft die Frage auf, welche Identitätsmerkmale für einen selbst besonders wichtig sind. Hier können Unterschiede und Vielfalt auch jenseits von religiösen oder ethnischen Zugehörigkeiten innerhalb der Klasse wahrgenommen werden.

Auf der Bank „Wie hältst du's mit der Religion“ können die Jugendlichen darüber reflektieren, welche Haltung und Einstellung sie zum Thema Religion mitbringen. Diese Haltung ist oft die Basis, von der aus die eigene Wahrnehmung startet, auch der Blick auf Musliminnen und Muslime.

In Ostdeutschland bringt die Mehrheit der Bevölkerung eine atheistische Zugehörigkeit mit. Diese kann den Blick auf religiöse Gruppen und Menschen beeinflussen. Es kann hilfreich sein, sich diesen eigenen Startpunkt bewusst zu machen.

Teil 2 – Muslimisch in Deutschland

<i>Muslim_innen in Deutschland</i>	Zahlen und Statistik
<i>Moscheegemeinden in Ostdeutschland</i>	Muslimische Gemeinden vor Ort
<i>Islam in Deutschland – eine Chronik</i>	Zeitstrahl zur deutsch-muslimischen Geschichte
<i>Ganz normal! Muslimisch in Deutschland</i>	Vereine, Künstler, Medien – alles muslimisch-deutsch
<i>Wer und was ist eigentlich deutsch?</i>	Interaktive Reflexionseinheit

Der Themenbereich „Muslimisch in Deutschland“ bietet Einblicke in das Feld muslimischer Migration nach Deutschland, die mit Informationen zur spezifisch ostdeutschen Geschichte ergänzt werden. Trotz der omnipräsenten Debatten über den Islam in Deutschland fehlt oftmals ein Grundwissen über die wirkliche Präsenz von Musliminnen und Muslimen. Die beiden Wände „Muslime in Deutschland“ und „Moscheegemeinden in Ostdeutschland“ liefern hierzu Hintergrundinformationen. Zudem werden Moscheegemeinden aus der Region vorgestellt. Es geht darum, muslimischen Alltag in seiner Vielfalt sichtbar zu machen.

Eine weitere Einheit widmet sich der muslimisch-deutschen Geschichte, in der neben wesentlichen gesamtdeutschen Fakten auch ostdeutsche Ereignisse herausgehoben sind. Diese „Chronik“ will die Verflechtungen des muslimisch-deutschen Miteinanders aufzeigen und auf Wurzeln hinweisen, die weit in die europäische Geschichte zurückweisen.

Ferner steht in diesem Lernbereich die muslimisch-deutsche Normalität jugendlichen Lebens im Mittelpunkt – mit der man in Ostdeutschland zwar nur an wenigen Orten in Kontakt kommen kann, deren Erfahrung und Kennenlernen aber für eine allgemeine Perspektive wichtig ist. Im Stil einer Facebookseite kann man sich an der Wand „Ganz normal. Muslimisch in Deutschland“ auf einen kleinen Ausschnitt muslimischen Lebens in Deutschland einlassen. Die zum Teil jugendlichen und jungen Akteure sind in allen möglichen kreativen Lebensbereichen aktiv: in der Kunst, in der Mode, in den Medien. Sie zeichnen

ein Bild von Musliminnen und Muslimen, was oft nicht wahrgenommen wird und in den öffentlichen Debatten kaum präsent ist.

Nach „muslimisch-deutsch“ werden die Jugendlichen nicht zuletzt danach gefragt, was denn „typisch deutsch“ für sie eigentlich bedeutet. Auf wen trifft das eigentlich zu? Und – bin ich denn auch typisch deutsch? Gibt es eine Vorstellung davon, dass „typisch deutsch“ auch mehrsprachig und migrantisch sein kann? Diese Wand gibt Denkanstöße, die im Klassengespräch fortgesetzt werden können.

Es folgen Ausschnitte der Wandtexte zum Teil 2 – Muslimisch in Deutschland.

Muslime in Deutschland:

Zwischen 5-6 % der Bevölkerung in Deutschland sind muslimisch. In Ostdeutschland sind es noch einmal deutlich weniger. Oft wird dieser Anteil von Jugendlichen und auch Erwachsenen deutlich überschätzt.

Moscheegemeinden in Ostdeutschland:

Seit den 90er Jahren werden auch in den ostdeutschen Bundesländern muslimische Gemeinden und Moscheen gegründet. Die Gemeinden sind sehr unterschiedlich bezüglich ihrer Mitgliederzahl, ihrer Zugehörigkeit zu einer religiösen Strömung, ihrer Sprachen und ihrer Angebote. Sie alle versuchen, Ansprechpartner für die vor Ort lebenden Muslime zu sein.

Chronik:

Muslimisches Leben in Deutschland gibt es vor allem seit den 1960er Jahren, als viele Menschen aus muslimisch geprägten Ländern nach Deutschland kamen. Seither gehört der Islam in vielen Lebens- und Arbeitsbereichen dazu. Doch die Anfänge des Islam in Deutschland reichen weiter zurück.

2016	Die Grünen-Politikerin Muhterem Aras wird in Baden-Württemberg als erste Muslima Präsidentin eines deutschen Landesparlaments.
2016	Die Ahmadiyya-Gemeinde plant den Bau des ersten repräsentativen Moscheegebäudes in Leipzig. Bisher sind alle muslimischen Gemeinden in der Region in Räumen zu Hause, die nicht als Moschee gebaut wurden.
2013	Der Interreligiöse Dialog gehört zur Normalität der ostdeutschen Großstädte. In Leipzig gibt es jedes Jahr eine interreligiöse Feier im Neuen Rathaus.
2009	Die letzte Ruhe finden viele Muslime und Musliminnen an dem Ort, an dem sie selbst den Großteil des Lebens verbracht haben und an dem ihre Familie lebt. Dieses Gräberfeld wurde in Magdeburg für Muslim_innen zur Verfügung gestellt.
2006	In Baden-Württemberg wird das Fach Islamunterricht erstmalig an der Schule eingeführt. Mittlerweile kann in fast allen westdeutschen Bundesländern islamischer Religionsunterricht als Schulfach gewählt werden.
1998	In Ostdeutschland gründen sich nach der Wende erste Moscheevereine, so etwa die türkischsprachige Takva-Moschee in Leipzig.
1980er	Muslimische Studierende in der DDR können in eigenen Gebetsräumen in den Studentenwohnheimen beten. Der Bau eigener Moscheen ist jedoch nicht erlaubt.

1973	Die Familien der so genannten Gastarbeiter dürfen nach Westdeutschland nachziehen. Viele muslimische Jugendliche haben Eltern, die schon in Deutschland geboren oder aufgewachsen sind.
1961	Anwerbeabkommen mit der Türkei: Aufgrund fehlender Arbeitskräfte werden viele Männer aus der Türkei (und anderen Ländern wie Italien oder Griechenland) eingeladen, nach Westdeutschland zum Arbeiten zu kommen.
1924	In Berlin-Wilmersdorf wird die älteste Moschee Deutschlands errichtet. Heute gibt es ca. 2.400 Moscheen in allen Bundesländern.
1813	Napoleon und die Kämpfe der Völkerschlacht fragen nicht nach der Religionszugehörigkeit: Der muslimische Soldat Yussuf, Angehöriger der russischen Truppen, wird in der Nähe von Leipzig bestattet.

Teil 3 – Vielfalt im Islam

<i>Fasten und Verzichten</i>	Junge Muslime und Musliminnen stellen ihre unterschiedlichen Perspektiven auf die Themen vor
<i>Religiöse Gebote im Alltag</i>	
<i>Überzeugungen, Werte und Glauben</i>	
<i>Kopftuch – mit oder ohne?</i>	

In dem Abschnitt „Vielfalt im Islam“ wird die innerislamische Vielfalt in den Blick genommen. Durch Zitate von vor Ort lebenden Musliminnen und Muslimen zu den Themen Fasten, Religiöse Gebote, Werte und muslimisches Kopftuch werden verschiedene muslimische Positionen und Perspektiven erlebbar. Auch wenn der Koran allgemeine Grundlagen enthält, die für Muslime und Musliminnen klar und eindeutig sind, sind viele religiöse Vorschriften je nach Zeit, Raum und Kontext interpretierbar.

Die Schüler_innen werden in der Einleitung mittels eines übergeordneten Themas an ihrem Standpunkt abgeholt. An dieser Stelle sollen nicht die Unterschiede, sondern die Gemeinsamkeiten in den Fragestellungen erkannt werden, die von allen Menschen beantwortet werden können. Die Und-Du-Fragen helfen, sich auf die Themen mit einem persönlichen Bezug einzulassen.

Es folgen die Wandtexte zum Teil 3 – Vielfalt im Islam.

Fasten und Verzichten: Worauf hast du schon einmal verzichtet?

Manche Menschen müssen verzichten, weil sie sich nicht alles leisten können. Andere können aus gesundheitlichen Gründen nicht alle Speisen essen. In vielen Religionen gibt es Zeiten des Verzichts, in denen gefastet wird – um sich auf das Wichtige zu konzentrieren oder um an Arme zu denken.

Muslim_innen fasten während des Fastenmonats Ramadan zwischen Sonnenauf- und Sonnenuntergang. Die Fastenzeit hat für einzelne Muslime und Musliminnen eine unterschiedliche Bedeutung.

Laila	In meiner Familie orientieren wir uns beim Fasten an Saudi-Arabien, daher fasten wir auch im Juni nur bis 18.20 und nicht bis zum Sonnenuntergang um 22 Uhr oder so. Das Gefühl des Verzichts und die große Wertschätzung für das Essen stellen sich trotzdem ein. Ich finde die Idee schön, dass man Mitgefühl bekommt für ärmere Menschen und dass es eine Zeit ist, in der man viel spendet und Gutes tut.
Shimaa	Ich faste, seit ich zehn Jahre alt bin. Damals habe ich es meinen Eltern nachgemacht. Heute faste ich, weil es eine Pflicht für Muslime ist. Es gehört zu den fünf Säulen des Islam. Im Ramadan bin ich geduldiger und etwas ruhiger. Ich versuche im Ramadan nicht nur zu fasten, sondern auch mehr zu beten und ein besserer Mensch zu sein. Ich warte auch von Jahr zu Jahr auf den nächsten Ramadan. Ramadan ist für mich eine Chance, um mich meinem Gott zu nähern. Im Ramadan fühle ich mich ganz rein. Oh Ramadan, wann kommst du wieder!
Hanan	Dieser Monat ist eine Zeit des intensiven Miteinanders. Im Ramadan rückt die Großfamilie wieder näher zusammen, da das Fasten verbindet.
Ahmed	Ramadan bedeutet für mich mehr Barmherzigkeit gegenüber Armen und Bedürftigen und darüber hinaus das Erlangen einer gewissen Konzentration auf das Wesentliche. Ich genieße in diesem Monat das besondere Miteinander in der Familie, in der Verwandtschaft und unter Freunden. Mit dem Fasten vollziehe ich vor allem das göttliche Gebot. Meine Seele wird gereinigt und meine Beziehung zu Gott und meinen Mitmenschen wird gefestigt. Ramadan ist für mich auch eine gute Übungszeit für das ganze Jahr. Der Fastende sollte sich von der üblen Nachrede, dem Lästern, dem Lügen u. a. fernhalten.
Spiegel	Hast du schon einmal auf etwas verzichtet? Aus welchen Gründen? <i>Religion - Tierschutz – Veganismus – Vegetarismus – Gesundheit – Allergie...</i> Wie fühlt es sich an, wenn man nicht alles mitessen kann? Wie könnte man darauf achten, dass diejenigen, die nicht mitessen, sich dennoch wohl fühlen?

Überzeugungen, Werte und Glauben.

Was ist Dir wichtig?

Jeder Mensch glaubt an etwas, das wirklich zählt. Viele suchen nach dem Sinn des Lebens und finden ihre eigenen Antworten. Viele entscheiden sich für Werte, an denen sie sich orientieren.

In den Religionen wird die Frage nach dem Sinn mit dem Glauben an Gott beantwortet. Wie auch im Christentum und im Judentum, steht im Islam der Glaube an einen einzigen Gott im Mittelpunkt.

Der Glaube an Gott vermittelt Muslimen und Musliminnen eine Vielzahl an Werten und Überzeugungen. Er hat für jeden Einzelnen eine unterschiedliche Bedeutung.

Ahmed	Mein Glaube vermittelt mir Werte wie Freiheit, Respekt, Wahrheit, Frieden, Liebe und Toleranz. Diese Werte sind in meinem Glauben verankert. Der Glaube bedeutet für mich: eine innere Ruhe und Hoffnung auf die Zukunft.
Shimaa	Glauben ist mir sehr wichtig, es ist ein Teil von meinem Alltag. Wenn ich schwach, depressiv oder krank bin, dann wende ich mich direkt an meinen Gott, dann rufe ich Ihn – „Oh Gott, hilf mir“ –, und auch wenn ich glücklich bin, danke ich Ihm, weil ich an Ihn glaube.
Farnoosh	Die Werte, die mein Leben am meisten bestimmen, sind, dass ich immer ehrlich bin und meinen Mitmenschen helfe. Am wichtigsten ist, dass das, was ich für mich wünsche, jeder bekommen soll: z. B. Frieden und Gesundheit. Das verbietet es mir, anderen Menschen Schlechtes zu wünschen.
Hudeifa	Meine Religion vermittelt mir Werte wie Ehrlichkeit, Respekt vor anderen, und Frieden. Meine Religion erklärt mir den Sinn des Lebens und wie man im Leben glücklich sein kann.
Jinan	Glauben ist die Nahrung meiner Seele. Es schenkt mir Frieden im Herzen, gibt mir das Gefühl der Freiheit und verleiht mir Halt und Stütze im Leben.
Spiegel	Welche Werte findest du wichtig und richtig? Woher hast du die Werte und Regeln, nach denen du lebst? <i>Religiöse Überzeugungen – Menschenrechte – Tierschutz – Veganismus – Humanismus – Feminismus – politische Überzeugungen...</i> Welche Fragen an das Leben hast du? Was machst du, wenn du nicht weiter weißt?

Religiöse Gebote im Alltag. Was bestimmt deinen Alltag?

Die meisten Menschen halten sich an bestimmte Grundregeln oder wichtige Überzeugungen, die den Tagesablauf, den Jahresrhythmus oder das moralische Handeln bestimmen. In allen Religionen geben Gebote vor, wie man sich gut und richtig verhält – so auch im Islam. Es gibt viele religiöse Gebote, die den Alltag bestimmen. Dazu zählen zum Beispiel das regelmäßige Gebet oder das Einhalten von Speiseregeln.

Im Leben jedes einzelnen Muslims können die Gebote aber eine ganz unterschiedliche Rolle spielen.

Shimaa	<p>Gebote sind für mich selbstverständlich, damit habe ich kein Problem. Aber am Ende bin ich auch ein Mensch und mache natürlich auch Fehler. Die Gebete verrichte ich regelmäßig. Man soll fünfmal am Tag zu bestimmten Zeiten beten, aber manchmal bin ich auf der Arbeit oder unterwegs, so dass ich nicht beten kann. Dann bete ich später alle Gebete zu Hause. Das tut mir weh, weil eigentlich sollte ich es zu der richtigen Zeit verrichten.</p> <p>Die Speiseregeln halte ich ein. Ich komme aus Ägypten und es ist nicht nur religiös, sondern auch kulturell, dass man kein Schwein isst oder Alkohol trinkt. Man verwendet auch das Wort Schwein in Ägypten gar nicht.</p>
Farnoosh	<p>Ich bete, um ruhig zu werden, dafür benötige ich aber keine festen Zeiten, weswegen ich mich auch nicht an die vorgegeben Gebetszeiten halte, da es keinen Termin für die Konversation mit Gott braucht.</p> <p>Ich esse und trinke Dinge, die gut für meine Gesundheit sind. Daher lehne ich Schweinefleisch und Alkohol ab, da sie schädlich sind, aber nicht weil es verboten ist.</p>
Hanan	<p>Für mich zählen die Einhaltung aller Gebote oder Regeln weniger. Für mich zählt das humanistische Handeln und Denken, das in jeder Religion verhaftet ist.</p>
Ahmed	<p>Religiöse Gebote wie Gebet und Speiseregeln sind ein sehr kleiner Teil meines Alltags. Dabei, wie z. B. beim Gebet, fühle ich mich zufrieden. Die Momente des Gebets gelten für mich wie eine Sitzung der Seelsorge; da spreche ich mit meinem Gott, erzähle ihm alles, was ich auf dem Herzen habe.</p> <p>Im Alltag gibt es aber viele andere religiöse Empfehlungen, die aus meiner Sicht nicht weniger wichtig sind als die religiösen Gebote. Das sind z. B. die Sorge um Verwandte, Nachbarn und Freunde, oder die Verantwortung gegenüber der Umwelt.</p>
Spiegel	<p>Welche Regeln bestimmen deinen Alltag? Gibt es bestimmte Normen, nach denen du dich verhältst – oder die du einzuhalten versuchst?</p> <p>Gibt es etwas, was du auf keinen Fall machen würdest und <i>voll daneben</i> findest? Was wäre das?</p>

Kopftuch – mit oder ohne?

Das muslimische Kopftuch ist bekannt als Symbol des islamischen Glaubens. Die meisten Musliminnen, die ein Kopftuch tragen, tun dies aus religiösen Gründen. Andere wiederum sehen es als Symbol für ihren Glauben, den sie öffentlich zeigen wollen. Die große Mehrheit der jungen Musliminnen in Deutschland trägt kein Kopftuch.

Zu dem Thema Kopftuch gibt es sehr unterschiedliche Haltungen – auch unter Musliminnen.

Jinan	Die Bedeckung meines Körpers, inklusive Kopftuch, gibt mir als Frau das Gefühl, frei zu sein, denn sie ist für mich universell und zeitlos. Man folgt z. B. keinem Modetrend oder Zeitgeist. Es gibt mir das Gefühl, EINS zu sein mit dem Universum.
Laila	Ich mag die Idee, nicht alles von sich zeigen zu müssen. Vor allem heutzutage, wo Freizügigkeit und auch Sexismus immer mehr zunehmen. Ich selber trage aber kein Kopftuch.
Shimaa	Ich trage Kopftuch, seit ich elf oder zwölf Jahre bin, damals habe ich das einfach meiner Mama und anderen Verwandten nachgemacht. Momentan trage ich mein Kopftuch aus einem religiösen Grund. Ich bin der Meinung, dass es Pflicht ist. Wenn ich ohne Kopftuch auf die Straßen gehe, fühle ich mich nackt. Ich finde, es ist ein Teil von meiner Identität und meinem Leben. Ich habe mich auch daran gewöhnt, dass ich immer Kopftuch trage. Es ist mir auch egal, wenn andere kein Kopftuch tragen, Auf jeden Fall ist es ein Verhältnis zwischen der Einzelnen und Gott.
Farnoosh	Ein Kopftuch ist für mich lediglich ein Stück Stoff, wobei es kein Beweis ist, dass ich eine gute oder schlechte Person bin, wenn ich das Kopftuch nicht trage. Außerdem steht nirgends im Koran, dass Frauen ein Kopftuch tragen müssen, aber es steht sehr wohl im Koran, dass es in dieser Religion keinen Zwang gibt. Daher sehe ich keinen Grund, das Kopftuch zu tragen, und tue dies auch nicht in Deutschland.
Spiegel	Kleider machen Leute – oder? Wärest du ein anderer Mensch, wenn du eine bestimmte Kleidung tragen würdest? Gibt es Kleidungsstücke, die dir sehr wichtig sind? Für was stehen sie? Welche Aussage machst du mit deinem eigenen Kleidungsstil? Gibt es andere Symbole, mit denen du deine Haltung oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe zeigen willst? <i>Religion – politische Haltung – Umweltschutz – Zugehörigkeit zu einer Clique...</i>

Teil 4 – Muslimfeindlichkeit

Muslimfeindlichkeit – was ist das eigentlich?	Definition und Merkmale von Muslimfeindlichkeit
Diskriminierung erkennen – was ist okay, was ist nicht okay?	Reflexionsmethode zum Erkennen von Vorurteilen
Was ist dein Standpunkt?	Positionierungsübung

Im Lernbereich „Muslimfeindlichkeit“ werden Jugendliche sensibilisiert für Mechanismen von Diskriminierung sowie für die Wirkung von ausgrenzenden und diskriminierenden Worten und Handlungen. Die Wand „Muslimfeindlichkeit – was ist das eigentlich?“ vermittelt sachliche Informationen zu den Merkmalen und der Verbreitung von Muslimfeindlichkeit sowie den unterschiedlichen Formen, in denen diese zum Ausdruck kommen kann. Auf den beiden weiteren Wänden des Bausteins werden die Ausstellungsbesucher_innen mittels partizipativer Elemente aufgefordert, sich mit konkreten Vorurteilen und Stereotypen zu beschäftigen und eine eigene Position einzunehmen. Ziel ist es, die eigene Haltung zu reflektieren und Argumente gegen muslimfeindliche Positionen zu kennen. Die Themen und Thesen der Wände lassen sich im Unterricht aufgreifen und vertiefen.

Es folgen Ausschnitte der Wandtexte zum Teil 4 – Muslimfeindlichkeit

Muslimfeindlichkeit – was ist das eigentlich?

Muslimfeindlichkeit ist eine Form vom Rassismus. Sie richtet sich gegen Muslime und Musliminnen und gegen Menschen, die für solche gehalten werden – wegen ihrer Sprache, ihrer Hautfarbe oder ihrer Herkunft.

Muslimfeinde halten den Islam pauschal für schlecht. Zwischen den muslimischen Menschen mit ihren verschiedenen Lebensstilen und Einstellungen wird nicht unterschieden. Folgende Merkmale gehören zu muslimfeindlichem Denken:

- Muslime werden als eine einheitliche Gruppe gesehen.
- Allen Muslim_innen werden die gleichen negativen Eigenschaften zugeschrieben: rückständig, frauenfeindlich, terroristisch u. ä.
- Aufgrund dieser negativen Zuschreibungen werden Muslime und Musliminnen schlechter behandelt. Das nennt man Diskriminierung.
- Muslimfeinde fühlen sich häufig selbst besser und überlegen, weil sie Muslim_innen als weniger wertvolle Menschen betrachten.

INFOBOX

Muslimfeindliche Einstellungen lassen sich durch Meinungsumfragen feststellen und sind erschreckenderweise weit verbreitet. Viele Menschen in Deutschland verbinden den Islam vor allem mit negativen Eigenschaften.

So viele Menschen (in Prozent) stimmen den folgenden Aussagen zu:

Der Islam ist bedrohlich.



Quelle: Religionsmonitor der Berthelmann Stiftung 2014

Der Islam passt nicht in die westliche Welt.



Quelle: Religionsmonitor der Berthelmann Stiftung 2014

Muslimen sollte die Zuwanderung untersagt werden.



Quelle: Die Leipziger „Mitte“-Studien 2016

Gleichzeitig haben die meisten Menschen wenig persönliche Kontakte zu Musliminnen und Muslimen. Wer viele Vorurteile hat, kann nicht mehr sehen, welche Eigenschaften und Besonderheiten die einzelnen Menschen haben.

Muslimfeindliche Einstellungen können zu verschiedenen Formen von Diskriminierung führen.

Muslimfeindliche Hetze im Internet

Im Internet finden sich einige Seiten, die gezielt Hass gegen Muslim_innen in Deutschland schüren. Die Autor_innen glauben, dass Muslim_innen bald die Herrschaft übernehmen und muslimische Gesetze eingeführt werden. Der Islam als Religion wird hier mit dem Islamismus (politische Weltanschauung) gleichgesetzt.

Der größte islamfeindliche Webblog in Deutschland ist die Internetseite *Politically Incorrect* (kurz: PI). An manchen Tagen zählt sie bis zu 100.000 Besucher.

Angriffe auf Moscheen

Muslimfeindliche Einstellungen führten in den letzten Jahren zu einer steigenden Anzahl von Angriffen auf Moscheen. Es gibt beleidigende Schriftzüge an den Gebäuden, das Aufstellen von Schweineköpfen und auch Brandanschläge. Zwei Beispiele:

Februar 2016 – Auf dem Baugelände der Moschee für die Ahmadiyya-Gemeinde in Leipzig wurde zum zweiten Mal ein totes Schwein abgelegt. Das Schwein gilt im Islam als unreines Tier.

September 2016 – Unbekannte haben auf eine Moschee in Dresden einen Sprengstoffanschlag verübt. Der Imam und seine Familie blieben zum Glück unverletzt.

Beleidigungen

Muslim_innen oder Menschen, die aufgrund ihrer Sprache oder ihres Aussehens für solche gehalten werden, sind immer wieder Beleidigungen und Beschimpfungen ausgesetzt. Einige der Kommentare, die zum Beispiel Mädchen mit Kopftuch zu hören bekommen, könnt ihr in dem Film auf der Wand Diskriminierung erkennen finden.

Angriffe auf Personen

Muslimfeindliche Einstellungen können auch in Gewalt umschlagen. Das zeigt der Mord an der ägyptischen Nationalhandballspielerin Marwa El-Sherbini. Sie wurde 2009 in Dresden während einer Gerichtsverhandlung erstochen.

Ausgrenzung

Vorurteile können auch zu Ausgrenzung führen. Zum Beispiel, wenn Menschen aufgrund ihres Namens keinen Ausbildungsplatz bekommen: Eine Studie der Uni Linz kommt zu dem Ergebnis, dass eine Bewerberin mit deutschem Namen 4x häufiger zum Bewerbungsgespräch eingeladen wird als eine Bewerberin mit türkischem Namen und Kopftuch – und das bei gleichen Voraussetzungen in den Bewerbungsunterlagen!

Was ist dein Standpunkt?!

Die folgenden Thesen werden häufig in den Medien oder in der Politik diskutiert. Was ist die Position der Schüler_innen? Können sie Gegenargumente zu den Vorurteilen finden?

In Deutschland besteht die Gefahr einer Islamisierung.	In Deutschland leben insgesamt ca. 5% Musliminnen und Muslime, in Sachsen sind es sogar nur zwischen 1% und 2%. Auch die stärkere Zuwanderung von muslimischen Geflüchteten 2015 hat diese Zahl nur sehr wenig steigen lassen. Zudem bekennt sich der Großteil der hier lebenden Muslim_innen zur demokratischen Grundordnung. <i>Quelle: Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2009</i>
Der Islam ist mit demokratischen Werten vereinbar.	Die überwiegende Mehrheit der Muslim_innen in Deutschland hält die Demokratie für die beste Regierungsform. Auch in muslimischen Ländern setzen sich viele Menschen für demokratische Strukturen ein. <i>Quelle: Religionsmonitor der Bertelsmann Stiftung 2015</i>
Alle muslimischen Mädchen und Frauen müssen ein Kopftuch tragen.	Wusstest du, dass nur rund 22% der muslimischen Mädchen im Alter zwischen 17 und 25 in Deutschland ein Kopftuch tragen? Die Gründe für oder gegen ein Kopftuch sind sehr unterschiedlich. Jedes Mädchen und jede Frau sollte jedoch selbst darüber entscheiden dürfen. <i>Quelle: Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2009</i>

Gewalt und Terrorismus sind Teil des Islam.	Einige islamistische und terroristische Gruppen verwenden den Islam als Rechtfertigung für Gewalt und Terror. Die meisten Muslime und Musliminnen lehnen jedoch die Gewalt, die im Namen des Islam ausgeübt wird, ab. Muslim_innen sind zudem die größte Opfergruppe islamistischer Gewalt, zum Beispiel in Syrien und im Irak als Opfer des Islamischen Staats (IS).
Muslime und Musliminnen sind streng religiös.	Die Mehrheit der Muslim_innen ist gläubig: 36% bezeichnen sich als streng gläubig, weitere 50% als eher gläubig. Das entspricht in etwa den religiösen Einstellungen bei Angehörigen anderer Religionen. <i>Quelle: Studie „Muslimisches Leben in Deutschland“ Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2009</i>

Teil 5 - Islamismus

<i>Religiöser Extremismus im Namen des Islam</i>	Definition und Merkmale von Islamismus
<i>Warum x-trem? / Was kann man tun?</i>	Gründe für die Anziehungskraft islamistischer Ideologie sowie Abgrenzungen und Aktivitäten gegen Islamismus

Während des Prozess' der Ausstellungskonzeption gab es in unserem Projektteam viele Diskussionen zu der Frage, ob, und wenn ja, wie Informationen zum Thema Islamismus in eine Ausstellung über junge Muslim_innen und Muslimfeindlichkeit gehören. Die Entscheidung fiel uns nicht leicht. Die immer wiederkehrende und oftmals unreflektierte Verknüpfung zwischen Muslim_innen und Islamismus im öffentlichen Diskurs nährt die muslimfeindlichen Vorurteile, denen viele Musliminnen und Muslime alltäglich in Deutschland ausgesetzt sind. Warum also nicht das Thema beiseite lassen?

Demokratiefeindliche Ideologien in ihren unterschiedlichen Ausprägungen sind leider Teil unserer Gesellschaft. Zu diesen Ideologien zählen seit einigen Jahren auch islamistische Positionen. Islamistische Gruppen und Prediger greifen in ihrer Agitation unter anderem auf die vorhandene Muslimfeindlichkeit in der Gesellschaft zurück, um muslimische Jugendliche anzusprechen. Gleichzeitig nutzen rechte Parteien und Gruppen das Thema Islamismus für ihre Agitation gegen Muslim_innen in Deutschland und deren gleichberechtigte Teilhabe an dieser Gesellschaft. Die beiden Phänomene sind in der Realität sowie im öffentlichen Diskurs vielfältig miteinander verknüpft. Es kursieren viele falsche Informationen, die Muslimfeindlichkeit weiter schüren. Dagegen können Wissen und eine differenzierte Betrachtung dazu beitragen, diesen falschen und stereotypen Ansichten etwas entgegenzusetzen.

Der Baustein *Islamismus* will einen kleinen Überblick an sachlichen Informationen bieten, die gegebenenfalls im Unterricht vertieft werden können. Die Informationen sollen es den Ausstellungsbesucher_innen ermöglichen, klar die Religion Islam und die politische Ideologie des Islamismus unterscheiden zu können. Zu den sachlichen Informationen gehören eine Definition sowie die Merkmale des Phänomens. Ergänzend finden sich hierzu die Zahlen des Verfassungsschutz zur Anzahl von Islamisten in Deutschland.

Auf einer zweiten Wand sind verschiedene Gründe zusammengestellt, warum islamistische Ideologien und Gruppen derzeit so attraktiv für einige Menschen sind. Einige dieser Gründe treffen auch auf andere Formen von religiösem oder politischem Extremismus zu. Der Blick auf andere Formen radikaler Ideologien kann helfen, das Phänomen besser einzuordnen und sich von einer einseitigen Betrachtung zu lösen. Zudem finden sich hier Informationen dazu, was von muslimischen und nichtmuslimischen Menschen gegen Islamismus bereits getan wird.

Wichtig ist es, während der gesamten Behandlung des Themenkomplexes auf eine klare Trennung der Begriffe Islam – Islamismus bzw. Muslime – Islamisten zu achten.

Es folgen die Wandtexte zum Teil 5 – Islamismus

Islamismus – Religiöser Extremismus im Namen des Islam

Islam und Islamismus sind verschiedene Dinge. Der Islam ist eine Religion, der Islamismus eine politische Weltanschauung. Gerade weil die beiden Begriffe ähnlich klingen, ist es wichtig, sie klar voneinander zu unterscheiden.

Was ist eigentlich Islamismus?

Islamisten halten ihre Auslegung des Islams für die einzig richtige. Diese Vorstellungen wollen sie in Politik und Gesellschaft durchsetzen. Eine Trennung von Religion und Staat lehnen sie ab.

Unter dem Stichwort „Islamismus“ fasst man verschiedene Gruppen und Strömungen zusammen. Der Salafismus ist zum Beispiel eine dieser Strömungen. Einige der Gruppen sind für den Einsatz von Gewalt zur Durchsetzung ihrer Interessen. Die Mehrheit der Islamisten in Deutschland lehnt jedoch Gewalt ab. Dennoch stehen sie mit ihren Ansichten im Widerspruch zu den Menschenrechten und zur Freiheit des Einzelnen.

Was kennzeichnet Islamisten?

1 „Wer seinen Glauben nicht so lebt wie wir, ist kein richtiger Muslim/
keine richtige Muslima.“

Islamisten legen den Koran wortwörtlich aus und behaupten, sie seien im Besitz der einzigen unveränderlichen Wahrheit. Diese Wahrheit müsse unter muslimischen und nichtmuslimischen Menschen verbreitet werden.

2 „Wer nur ein bisschen zweifelt, der ist kein Muslim.“

Islamisten lehnen die Vorstellung ab, dass religiöse Quellen interpretiert, das heißt unterschiedlich gedeutet werden können. Sie sehen es als eine Pflicht, den religiösen Gesetzen buchstäblich zu gehorchen. Eigenes Nachdenken und Diskussionen mit anderen Gläubigen haben hier keinen Raum.

- 3 *„Wenn du nicht so lebst, wie Allah es befohlen hat, kommst du in die Hölle.“*
Islamisten drohen in extremen und detaillierten Schilderungen mit den Qualen der Hölle und versuchen so, Muslime und Musliminnen zum Gehorsam zu bewegen.
- 4 *„Ich sage ganz klar und deutlich: Christen sind Ungläubige.“*
Islamisten werten häufig Gläubige anderer Religionen und Menschen ohne Religionszugehörigkeit ab. Sie fordern Abgrenzung statt Dialog.
- 5 *„Die Demokratie ist falsch. Der Staat sollte nach islamischen Gesetzen geführt werden.“*
Islamisten lehnen das demokratische System ab. Aus ihrer Sicht ist nur Gott unfehlbar, und daher müsse die gesamte Gesellschaft Gottes Geboten und ihrer Auslegung des islamischen Rechts folgen.
- 6 *„Im Dschihad muss man auch mit Waffen für eine islamische Gesellschaft kämpfen.“*
Ein Teil der Islamisten befürwortet Gewalt im Kampf für ihre Ziele.
In Deutschland ist dies jedoch nur ein kleiner Teil.

Schon gewusst?

Der Verfassungsschutz gibt für 2014 die Zahl der Islamisten mit knapp 44.000 an, das bedeutet 1% der ca. 4 Millionen Muslime und Musliminnen in Deutschland lässt sich dieser extremen Strömung zuordnen. Nur ein kleiner Teil von diesen 1% wird zudem als gewaltbereit eingeschätzt.

Warum x-trem?

Einige islamistische Gruppen (z. B. die Salafisten) haben in den vergangenen Jahren viel Zulauf von Jugendlichen erhalten, von muslimischen und nichtmuslimischen. Was könnte der Grund dafür sein?

Wissensdurst:

Die Islamisten bieten den Jugendlichen leicht verständliche Informationen und Wissen zum Islam auf deutscher Sprache.

Diskriminierungserfahrung:

Muslimische Jugendliche machen immer wieder die Erfahrung, hier nicht dazuzugehören. Sie erleben Vorurteile und Diskriminierung, z. B. in der Schule und in den Medien. Von den Islamisten hingegen bekommen sie Anerkennung für ihre muslimische Identität.

Familienersatz:

Einige Kinder und Jugendliche bekommen von ihren Eltern nicht die Geborgenheit und Sicherheit, die sie brauchen. Junge Menschen (muslimisch und nichtmuslimisch) finden dann in radikalen Gruppen Halt und ein Gemeinschaftsgefühl.

Wiedergewonnenes Selbstwertgefühl:

Einige Jugendliche machen schlechte Erfahrungen in der Schule oder bei der Suche nach einem Job oder Ausbildungsplatz. Sie erhalten in radikalen Gruppen ein neues Selbstbewusstsein und ein Gefühl von Stärke.

Streben nach Gerechtigkeit:

Islamisten locken Jugendliche mit dem Kampf für Gerechtigkeit. Sie sind überzeugt, dass Muslim_innen in Deutschland und auch weltweit unterdrückt sind und sich deshalb gemeinsam zur Wehr setzen müssen.

Provokation:

Islamismus ist eine Möglichkeit, das eigene Bedürfnis nach Protest und Provokation gegenüber den Eltern und der Gesellschaft auszuleben.

Orientierung und Lebensziel:

Islamisten bieten eine einfache Orientierung in einer komplexen Welt. Sie vermitteln klare Regeln: was falsch und was richtig ist, was gut und was böse, wer Freund ist und wer Feind. So kann man scheinbar ohne viel Nachdenken das Richtige tun.

Traditionen:

Die Islamisten finden deshalb so leicht Gleichgesinnte, weil sie an verbreitete Einstellungen von konservativen Muslimen und Musliminnen anknüpfen können, z. B. eine auf Gehorsam beruhende Erziehung, die Tabuisierung von Sexualität und traditionelle Geschlechterrollen.

Was kann man tun?

Muslimische und nichtmuslimische Menschen versuchen auf unterschiedliche Weise gegen islamistische Gruppen und gegen die Gefahr von Terroranschlägen vorzugehen.

1. #NotInMyName: Viele Muslim_innen grenzen sich von radikalen Auslegungen ab. Nach den Terroranschlägen auf die Pariser Zeitschrift „Charlie Hebdo“ startete zum Beispiel in England unter dem Hashtag #NotInMyName (Nicht in meinem Namen) via Twitter eine Kampagne, der sich weltweit viele Muslime und Musliminnen anschlossen. Bei YouTube sowie in tausenden Twitter-Kommentaren verurteilten sie die Gewalttaten des Islamischen Staates (IS) und erklärten, warum der IS für sie nichts mit dem Islam zu tun hat.

2. Der Staat beobachtet neben anderen demokratiefeindlichen Gruppen auch islamistische Organisationen und Einzelpersonen. Wenn die Gefahr besteht, dass es zu einer Gewalttat kommt, dann kann die Polizei eingreifen. So wurden in den vergangenen Jahren mehrere Gewalttaten und Terroranschläge verhindert.

Außerdem gibt es verschiedene Beratungsstellen, an die sich Familien und Freunde wenden können, wenn sie befürchten, jemand könnte in die islamistische Szene abrutschen.

Ergänzende Literaturhinweise

Informationsmaterial

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: „Muslimisches Leben in Deutschland“, Nürnberg 2009.

Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): WISO Diskurs: Muslimbilder in Deutschland. Wahrnehmungen und Ausgrenzungen in der Integrationsdebatte, 2012.

Stephan Bundschuh/ Ansgar Drücker/u.a. (Hrsg.): Facebook, Fun und Ramadan. Lebenswelten muslimischer Jugendlicher, IDA e.V. 2011.

Stephan Bundschuh/ Ansgar Drücker/u.a. (Hrsg.): Islamfeindlichkeit. Aspekte, Stimmen, Gegenstrategien, IDA e.V. 2012.

Materialien für den Unterricht in den Sekundarstufen:

Bundeskoordination SOR-SMC (Hrsg.): Islam und Schule. Eine Handbuch (nicht nur) für PädagogInnen, Berlin 2014.

Bundeskoordination SOR-SMC (Hrsg.): Themenheft „Islam und ich“, Berlin 2012.

Bundeskoordination SOR-SMC (Hrsg.): Fatma ist emanzipiert, Michael ein Macho!? Geschlechterrollen im Wandel. Berlin 2012.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Muslimfeindlichkeit begegnen. (Videoclip geeignet für den Unterricht). – <http://www.bpb.de/mediathek/202424/muslimfeindlichkeit-begegnen> (Seite abgerufen am 01.12.2016)

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Was geht? Was glaubst du? Das Heft zum Islam, 2012.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Was geht? Mit oder ohne? Das Heft zum Kopftuch, 2010.

Die Wille gGmbH (Hrsg.): Streitfall Religion? Neue Angebote der interreligiösen Bildungsarbeit, Berlin 2008.

Georg-Eckert-Institut, Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung: Projekt Zwischentöne. Materialien für Vielfalt im Klassenzimmer. Unterrichtsbeispiele u.a. zu religiöser Vielfalt, Muslimisch in Deutschland, muslimische Jugendkulturen, Muslimfeindlichkeit. – www.zwischentoene.info

Hochschule für Angewandte Wissenschaften und ufuq.de (Hrsg.): „Wie wollen wir leben?“ Filme und Methoden für die Pädagogische Praxis zu Islam, Islamfeindlichkeit, Islamismus und Demokratie, Hamburg 2015.

Isabel Morgenstern/Memory Biografie- und Schreibwerkstatt e.V.: Projekt Lebensbuch. Biografiearbeit mit Jugendlichen, Mülheim an der Ruhr 2011.

KIGA (Hrsg.): Zusammendenken. Reflexionen, Thesen und Konzepte zu politischer Bildung im Kontext von Demokratie, Islam, Rassismus und Islamismus – ein Projekthandbuch, Berlin 2014.

KIGA (Hrsg.): Bildung im Spannungsfeld von islamistischer Propaganda und Muslimfeindlichkeit – eine Workshopreihe mit Jugendlichen, Berlin 2012.

Lamya Kaddor: Der Koran für Kinder und Erwachsene. München 2010. (deutsch & arabisch mit Erläuterungen)

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (Hrsg.): Politik und Unterricht. Muslime in Deutschland. Lebenswelten und Jugendkulturen, 2012. (- als pdf unter: www.politikunterricht.de/3_4_12/muslime.pdf)

Rebecca Pates, Daniel Schmidt, u.a. (Hrsg.): Antidiskriminierungspädagogik. Konzepte und Methoden für die Bildungsarbeit mit Jugendlichen, Wiesbaden 2010.

Clauß Peter Sajak (Hg.): Gotteshäuser. Entdecken – Deuten – Gestalten. Sekundarstufe I und II. Paderborn 2012.

G. Willow Wilson: Ms. Marvel (Comic-Serie), Stuttgart 2016.

Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e.V.: „Mich hat überrascht, dass manche so denken wie wir“ – Bildungsarbeit zu muslimischen Lebenswelten und Muslimfeindlichkeit in Ostdeutschland, Leipzig 2015. (- als PDF unter www.zeok.de/bildung/materialien/publikationen)





Impressum

Herausgeber:

Zentrum für Europäische und Orientalische Kultur e.V. (ZEOK)
Heinrichstr. 9 / 04317 Leipzig
modellprojekt@zeok.de
www.zeok.de

Autorinnen: Elke Seiler, Jule Wagner

Fachliche Beratung: Rudaba Badakhshi, Judith Jonas-Kamil,
Alshimaa Shabayek, Ahmed Ali Abdeleman

Gestaltung: 312 – Arbeitsgemeinschaft für Gestaltung und Codierung

Photos: Betty Pabst & Rahel Metzner

Illustration: Franziska Junge

Dank:

Wir bedanken uns vielmals bei den Protagonist_innen der Ausstellung, ohne deren Offenheit und Engagement diese Ausstellung so nicht entstanden wäre. Es war uns eine große Freude, Euch kennenzulernen und mit Euch zu arbeiten. Wir danken Abdulrahman, Hudeifa, Resala, Suza, Laila, Hanan, Mohammad, Patrick, Yazan sowie deren Familien.

Die Ausstellung wurde zudem in den Bereichen Beratung, Vernetzung und Recherche durch viele weitere Helfer und Helferinnen unterstützt. Für die engagierte Mitwirkung danken wir besonders dem Vorstand und den Mitgliedern des ZEOK e.V., Farnoosh Milde, Jinan Rashid, Prof. Dr. Omar Kamil und der Takwa-Gemeinde Leipzig.

Förderer:

Die Ausstellung ist 2016 entstanden im Rahmen des Modellprojekts „Vorurteilsbewusste Bildungsarbeit mit Jugendlichen zu muslimischen Lebenswelten in Ostdeutschland“. Das Modellprojekt wird gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, im Rahmen des Landesprogramms *Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz* und von der *Dr. Buhmann Stiftung für interreligiöse Verständigung*.

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Gefördert im Rahmen des Landesprogramms
„Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“



Landes Präventionsrat
Sachsen

Einer mit Allen!

www.lpr.sachsen.de



Dr. Buhmann Stiftung
für interreligiöse Verständigung



